

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

reichische Forderungen erfüllte, im übrigen deutlich erkennen ließ, daß man die Sache verschleppen wollte, um zu Rüstungen Zeit zu gewinnen. Aber Österreich war weit davon entfernt, sich in weitere Verhandlungen einzulassen. Es brach auf der Stelle die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ab und mobilisierte acht Armeekorps. Damit war der Krieg zwischen Österreich und Serbien unvermeidlich geworden.

Mußte es nun aber auch zum Weltkrieg kommen? Wenn Rußland sich verhalten hätte, wie man es von einem Kulturstaat verlangen konnte, so wäre alles weitere Blutvergießen leicht zu vermeiden gewesen. Österreich hatte ihm die bündigsten Versicherungen gegeben, daß es Landerwerbungen in Serbien nicht beabsichtige und eine Verschiebung der Machtverhältnisse auf der Balkanhalbinsel nicht herbeiführen wolle. Seine Schritte gegen Serbien seien aus Notwehr erfolgt, denn es könne die beständigen Wühlereien an seinen Grenzen nicht mehr ertragen, und es müsse um seiner Sicherheit willen von Serbien Garantien für sein ferneres Wohlverhalten fordern. Mit serbischen Versprechungen könne es sich fernerhin nicht mehr zufrieden geben.

Das war die Sprache des Rechtes und der Vernunft, und wäre die russische Regierung nicht durch ihre panslawistischen Träumereien verblendet gewesen, so hätte sie das einsehen müssen. Denn kein Kulturstaat hatte, wie der deutsche Reichszankler ganz richtig sagt, das Recht, in diesem Kampfe gegen Unkultur und Verbrecher-Moral Österreich in die Arme zu fallen. Gegen eine Gebiets-erweiterung Österreichs auf serbische Kosten hätte Rußland um seiner Balkaninteressen willen Einspruch erheben können; daß es die Würde Serbiens schützen müsse, war ein frivol erfundener Kriegsgrund. Aber Rußland wollte den Krieg, und deshalb machte es auf der Stelle an seiner galizischen Grenze mobil.

Natürlich traten nun die Vermittler auf den Plan. Die deutsche Regierung teilte der englischen und französischen mit, daß sie eine Lokalisierung des Kampfes zwischen Österreich und Serbien wünsche und erstrebe, und beide Regierungen sagten ihr zu, daß sie in gleichem Sinne wirken wollten. Am 26. Juli

schlug Sir Edward Grey vor, die Differenzen zwischen Österreich und Serbien einer Konferenz der Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten, die unter seinem Vorsitze tagen sollte. Deutschland aber erklärte, es werde sich an einer solchen Konferenz nicht beteiligen, da es seinen Bundesgenossen in seiner Auseinandersetzung mit Serbien nicht vor ein europäisches Gericht laden lassen könne, und Österreich lehnte den Vorschlag ab.

Man darf vielleicht glauben, daß es dem englischen Kriegstreiber mit seiner Friedensvermittlung Ernst war. Die Sache kam ihm jetzt ungelegen. Rußland war mit dem Ausbau seines westlichen Bahnnetzes noch nicht fertig, und Frankreich — das wußte man

in London natürlich sehr gut — war ganz und gar nicht zum Kriege bereit. Es fehlte dort in der Ausrüstung an allen möglichen überaus nötigen Dingen. Darum hätte Grey die Abrechnung mit Deutschland wohl gern noch ein paar Jahre verschoben. Das wäre erreicht worden, wenn Österreich seine Angelegenheiten von einem europäischen Schieds-



Die offizielle Verkündung des Kriegszustandes auf der Straße Unter den Linden in Berlin durch einen Offizier am 31. Juli.

gericht hätte regeln lassen. Und wie ehrenvoll für England, wenn es den Vorsitz gehabt hätte bei diesem Schiedsgericht! Klarer hätte der Welt nicht gezeigt werden können, daß die großen Fragen der europäischen Politik in der Downing Street entschieden werden, und daß das alte ehrliche England der sicherste Hort des Weltfriedens ist.

So hätte denn in allen beteiligten Ländern sofort die Mobilmachung verfügt werden müssen, wenn nicht der Deutsche Kaiser noch in zwölfter Stunde einen Vermittlungsversuch unternommen hätte. Er war von seiner Nordlandreise, die er alljährlich unternimmt, vorzeitig zurückgekehrt, und was die Staatsmänner nicht hatten erreichen können, das versuchte er nun von einer anderen Basis aus zu erreichen. Er war ja mit dem Zaren verwettet und befreundet, die beiden Monarchen hatten die Fangschnüre ihrer Uniformen zum Zeichen ihrer Freundschaft ausgetauscht. So gelang es ihm vielleicht auf Grund dieser persönlichen Beziehungen, das furchtbare Unglück eines Weltkrieges noch in zwölfter Stunde abzuwenden. Darum richtete er am 28. Juli ein Telegramm an den Zaren, das folgenden Wortlaut hatte: